



DER BERGGEIST
Schauspiel in vier Aufzügen und einem Vorspiel
von **Frances Grun**
Mit Bildern von **Hans Thoma**

Der Berggeist

Schauspiel
in vier Aufzügen und einem Vorspiel
von
Frances Grun

Druck und Verlag
Kunstanstalt Wüsten & Co., Frankfurt a. M.

MEISTER HANS THOMA

zum 2. Oktober 1919

in Liebe und Verehrung gewidmet.

E d e l s t e i n e .

Zueignung.

Dem Magier gleich,
der still im Zeichen seiner Macht,
aus finstrem Schacht
den tief geheimnisvollen Schatz der Berge hebt,
und glanzumwoben ihn dem Tage schenkt,
bist Du.

Zu Häupten Dir,
zu Füßen glühn, dem Licht erwacht,
in stummer Pracht
die laut'ren Edelsteine. Gönn mir, daß ich
die tausendfarbig Schönen zum Geschmeide form.

Tief goldene Topase, - glimmernde Rubinen,
Kristalle, Amethyste,
Smaragde, grün und klar,
sie gleiten durch die Hand mir, magisch glühend.
Mit einem silberhellen Faden knüpfe ich
die Wunderschönen sachte aneinander,
und webe sie in einen Zaubermantel,
mit zauberischem Sange liebend ein.

O gönn mir, daß ich die weichen Falten
des schimmernden Gewandes
um Deine Schultern lege!
Und denke mein
wenn Du, von Abendglut umflossen,
in des Gewebes lichtem Glanzgefunkel,
den Widerschein der eigenen Macht erkennst!

Den Bühnen und Vereinen gegenüber
als Manuskript gedruckt. Übersetzungs-
und alle anderen Rechte vorbehalten.

Copyright 1919 by Wüsten & Co.,
Frankfurt a. M.

Die Bilder: „Gefilde der Seligen“, „Meerweiber“ und
„Meerwunder“ sind mit gütiger Genehmigung der
Deutschen Verlags-Anstalt-Stuttgart reproduziert.



Zu Text: Seite 39.

Personen der Handlung.

Der Berggeist.

Der Föhn.

Sturmgeist, Männerchor.

Quellgeist, Frauenchor.

Der Berggeist, in Gestalt eines stahlgepanzerten Ritters.

Christiana, das Kind eines aus Tirol verbannten Edelmannes.

Kilian, ein Bauer.

Ellsabelh, sein Weib.

Matthäus, deren beider Sohn.

Sturmgeist.

Nebelgeist.

Blumenkinder.

Gestalten aus dem Bilde „Gefilde der Seligen“, Frauenchor.

Der Knabe im Kristall (Leben im Stein).

Drei Schicksalsfrauen.

Wasserfrauen.

Vier Seejünglinge.

Der Tod.

Singende, musizierende Putten auf den Wolken.

Das Stück spielt in den Alpen, im Mittelalter.



Vorspiel.

Auf Bergeshöhe. — Großer, gewölbter Saal im Innern eines Gletschers, mit tropfsteinartigen Säulen und Gängen. Durch die kristallinen Wände sieht man weiße Wolken und leichtfallende Schneeflocken, die sich draußen auf die Zinken und Zinnen des Gletschers lagern. — In der Mitte des Saales befindet sich ein grottenartiger Thron, dessen Säulen bis zur Decke reichen. In den Nischen und Winkeln des Thrones, Winterschutz genießend, schlummern hunderte von kleinen Vögeln, dicht aneinander geschmiegt. Auf dem Throne, in Gedanken versunken, ruht der **Berggeist**, die Hand auf den kristallinen Griff seines riesigen Schwertes gestützt. Lang wallt sein weißer Bart hinab. Ein breiter Kristallreif blitzt um seine Stirne. Unter dem weißen, halb zurückgeschlagenen Mantel, schimmert seine kristallene Rüstung hervor.

Der Berggeist.

Schwer lastet rings das Schweigen
auf Berg und Tal —
o Einsamkeit!

(Er starrt vor sich hin.)

Jahrtausende,
sie kommen und vergehn —
Der Mensch im Tal,
von heiteren Genossen froh umgeben,
lebt seinen kurzen Tag
und ist dahin —
Doch ich, der Geist der Berge, bin
so lang die Berge sind,
und steh allein!
— Allein auf diesen starren Höhn,
vom eis'gen Hauch der Ewigkeit umweht!

(Das Haupt sinkt ihm auf die Brust.)

O Einsamkeit!

(Lautlos fallen die Flocken. Ungeheure Stille herrscht.)

Der Berggeist

(fährt aus seiner Versunkenheit auf und blickt wild um sich).

Mit fürchterlichem Zwange lastet
das Schweigen heut mir auf der Brust!

(Beschwörend.)

Ihr Geister des Sturmes,

Herbei! Herbei!

Erfüllet mit brausendem Leben die Lüfte!

Erwecket den Lenz!

Durchfeget die Grüfte!

Verscheucht von den Höhen die tötliche Stille!

(Graue Wolken steigen auf und umhüllen den Gletscher. Es wird immer dunkler. Der Wind regt sich und wächst zum wütenden Sturme an.)

Der Berggeist (hinausschauend).

Auf steilem Felsgrat hockt

der graue Föhn!

Er hebt die mächt'gen Schwingen!

(Hinaus winkend.)

Herbei! Herbei!

(Von brodelnden Wolken, wirbelndem Schnee umgeben, erscheint draußen)

Das ungeheure Haupt des Föhnes.

(Mit Riesen Händen umtastet der Föhn den Gletscher. Wie ein Posaunenstoß durchdringt seine Stimme das Brausen des Wetters.)

Der Föhn und seine Sturmgeister.

(Chor von zirka 40 Männerstimmen, unisono.)

Du riefest uns, Meister!

Wir nahen! Wir nahen!

Mit Toben und Rasen,

mit wütender Kraft

die Wege zu ebnen

dem strahlenden Tag!

Der Berggeist.

O Sturmeslust!

O Klang! O Schall!

Schon nahet mit glimmerndem Speere
der Lenz!



Zu Text: Seite 74.

Ihr wilden Gesellen,
enteilt nun! Enteleit!
Vertreibet aus Triften und Gründen
den Schnee!

(Der Föhn verschwindet. Der Sturm läßt nach. Aus den grauen
Wolken leuchtet ein goldner Sonnenstrahl schräg durch die Gletscher-
wand. Im Saale ertönt leises Klingen und Läuten. wie von tausend
kleinen Eisglöckchen.)

Helle unterirdische Stimmen.

Hebet die lastende
eisige Decke, ach!
Sprengt die gläserne
engende Hülle, Herr!

Lasset die Geister, die
lebenden, webenden,
schwebend ans Licht!
Sprengt die Pforte, Herr!
Öffnet das Tor!

Der Berggeist.

(Schlägt mit dem Schwert auf die Stufen des Thrones.)

Steigt auf zur Freiheit!

Steigt auf zum Lichte!

(Mit lautem Krachen und Klingen springt eine mächtige Quelle,
von Regenbogenglanz umwoben, säulenartig aus dem Boden vor
ihm auf. Schimmernde Geister umschweben singend und tanzend
den Sprudel.)

Quellgeister.

(Mit hoher, heller Stimme.)

Wir schliefen, wir schliefen
in schimmernden Tiefen.

Lichtstrahlen erst riefen
die Träumenden wach.

Es hielt uns, ach, lange
die Eismacht, die bange,
schwerlastend im Zwange,
bis Du, Herr, sie banntest
mit machtvollem Klang!

Nun kehren die Lieder
der Höhe uns wieder!
Voll wonnigem Leben
im Sonnenglanz schweben
dahin wir im Tanz!

(Die Wolken draußen verteilen sich. Der Himmel strahlt in immer
intensiverem Blau.)

Der Berggeist.

Ihr tönenden Wasser,
Hinab nun! Hinab!
Zum Tale mit Klingen,
mit Schäumen und Springen,
Enteilet! Enteilet!
Weckt Blumen und Leben
im Tale! — Enteilet!

(In großem Bogen wendet die Wassersäule sich zu Boden und
strömt, rauschend und schäumend, durch einen Seitengang zu Tal.)

Quellgeister.

(Dem Laufe des Stromes folgend, verschwinden singend und tanzend.)

O Welle! O Welle!
Mit schimmernder Schnelle
gleit hin in der Helle
Des Berggeistes Macht!

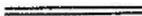
(Der Gesang verliert sich in der Tiefe.)

Der Berggeist (sich erhebend).

Zeit ist's nun, daß auch ich
den Weg zum Tale schreite,
des Gießbachs wilde Kraft
und der Lawinen Sturz
zu lenken.
Ihr Vöglein all,
die ich vom Wintertod bewahrt,
erwacht!
Das Tor des Gletschers springt
mit Dröhnen auf.

Es naht der Lenz,
ich hör' Schalmeyenklang!
Fliegt hin! Erfüllt das Tal
mit lieblichem Gesang!

(Die Vögel schweben flatternd und zwitschernd wie eine bunte Wolke um ihn empor. — Der Berggeist schreitet durch einen Seitengang zu Tal, von der singenden Vogelschar geleitet, indes der Vorhang fällt.)





AUFZUG I.

Enger niedriger Wohnraum in einer Bauernhütte. Späte Abenddämmerung. Draußen braust der Märzsturm, rauscht der Regen. Durch die kleinen Fenster im Hintergrunde sieht man die sturmbewegten Kronen dunkler Föhren. Am Fenster sitzt ein blondes Bauernweib, **Elisabeth**, und spinnnt. In der Nähe des Feuers steht ein junger Bauernbursche, ihr Sohn **Matthäus**, und spaltet Holz.

Auftritt 1.

Elisabeth

(Blickt besorgt durch die Fensterscheiben, indem sie zu spinnen aufhört.)

Der Berggeist zürnt!
Die Wasser brausen
den Hang hinab!
Kein Ende nimmt
die gräßliche Flut!
Käm' Vater erst wieder nach Hause!

Matthäus.

Sei ruhig Mutter!
Der findet den Weg,
und sollten die Wasser
den Damm selbst durchbrechen!

Elisabeth.

Red' nicht so vermessen!

Matthäus

(wirft seine Axt in die Ecke, und häuft Holz auf das Feuer).

Jetzt gehe ich selber
hinab in's Tal!
Wer bliebe in solchem Sturme zuhaus!

Elisabeth.

Geh' nicht!

Matthäus.

Dem Vater eil ich
entgegen.

Elisabeth.

Ich fürchte mich, allein hier in der Hütte!
(Durch das Toben des Sturmes hört man ferne Rufe.)

Matthäus.

Horch, Mutter!

Elisabeth.

(Stürzt an die Türe und reißt sie auf. Es ist schon Nacht geworden. — Der Sturm braust wütend herein. — Feuer und Rauch wirbeln aus dem Kamin. Man vernimmt ferne Stimmen und Angst-rufe — dann ein ungeheures Brausen, das alles übertönt.)

Elisabeth (sinkt in die Kniee).

Hilf Himmel!
Jetzt berstet der Damm!

Matthäus

(erbleicht und lauscht voll Entsetzen dem Lärm, dann rafft er sich auf).

Die Fluten schwemmen
die Boote vom Ufer!
Kein Mann darf fehlen!

Elisabeth (springt auf).

Ich geh' mit Dir!

Matthäus.

Bald kehrt vielleicht,
durchnäßt und müd,
der Vater heim —
Sorg' Du für Haus und Herd!

Elisabeth.

Kehr heil
Mir wieder!

Matthäus (stürmt zur Türe hinaus).

Lebe wohl!

Auftritt 2.

Elisabeth (ihm angstvoll nachrufend).

Matthäus!

Er hört mich nimmer!

(Sie steht an der Türe, lauscht und späht in die Nacht hinaus. —
Der Mond blickt durch die Wolken, verschwindet und erscheint
immer wieder.)

Elisabeth.

Drei Tage schon wütet
der furchtbare Sturm!

Ach, Tod und Verderben folgt seiner Spur!

Stimmen der Sturmgeister

(beginnend in der Ferne und mit dem Brausen des Windes heraneilend).

Auf Flügeln des Sturmes
wir nahen! Wir nahen!
Entwurzelte Stämme,
und wirbelnde Wasser,
sie weisen den Weg
den wir kommen
und gehn!

Elisabeth

(sinkt zu Boden und verbirgt das Gesicht in den Händen).

Der Berggeist! Der Berggeist!

(Im leuchtenden und schwindenden Mondlicht fegen weiße, fliegende
Gestalten an der Hütte vorbei.)

Stimmen der Sturmgeister.

Wir sprengen
die engenden Fesseln,
die Ketten!
Wir retten,
wir töten,
in Lebensnöten!
Hinweg! Hinweg!

(Der Gesang verhallt in der Ferne, vom Sturm übertönt.)

Elisabeth

(liegt regungslos auf dem Angesicht und wagt sich nicht zu rühren).

Auftritt 3.

(Draußen im Mondlicht erscheint die Gestalt eines kräftigen Mannes in Bauertracht, die Axt auf der Schulter. Es ist Kilian, der zögernd auf der Schwelle stehen bleibt.)

Kilian

(besorgt über seine Frau gebeugt).

Elisabeth!

Elisabeth (springt auf).

Du bist es, Kilian?

(Wirft sich, außer sich vor Freude, in seine Arme.)

Wie hab' ich mich gefürchtet, mich gebangt!

Kilian.

Sei ruhig, Mutter!

Elisabeth (flüsternd).

Und hast auch Du ihn
gesehen? gehört?

Kilian.

Den Berggeist?

Elisabeth (sich scheu umblickend).

O nicht so laut!

Kilian.

Ich sah durch Wolken ihn zu Tale schweben,
die Niederung mit seinem Schilde decken!
Bald sinkt die Flut zurück, nach seinem Willen.
Schon schweigt der Sturm!

Elisabeth.

Ach, mir ist bang!

(Sie schließt die Türe und zieht Kilian an den Herd.)

Kilian

(sich am Kamin niederlassend).

Wo ist Matthäus, unser Junge?

Elisabeth.

Er eilt' hinab ins Dorf.

Kilian.

Das wird er nicht erreichen!
Die Brücke hielt
dem Flutendrang
Nicht stand!

(Es wird draußen heftig ans Tor gepocht.)

Elisabeth (fährt zusammen).

Das ist Matthäus nicht!

Kilian

(geht an die Türe, von Elisabeth gefolgt, und öffnet).

Auftritt 4.

Von Nebelwolken umdampft, steht draußen auf der Schwelle im Mondenlicht der Berggeist, in Gestalt eines Ritters, in schimmerndem Stahlpanzer gerüstet. Das Visier seines Helmes ist geschlossen. Auf einem riesigen Schild, den er mit ausgestreckten Armen hält, liegt ein wunderschönes, totenblasses Mädchen, Christiana. Das Haupt, mit den dunklen aufgelösten Haaren, hängt leblos über den Rand des Schildes zurück. Von dem weißen Gewand, das mit einer güldenen Spange zusammengehalten wird, fließt das Wasser herab.

Elisabeth.

Hilf Himmel,
was ist geschehen!

Der Berggeist (hereinschreitend).

Mach Platz an Deinem Herde!

Leise Stimmen draußen.

— — an Deinem Herde!

Elisabeth (zurückweichend).

Für eine Tote?

Der Berggeist

(legt schweigend den Schild, mit seiner Bürde, am Feuer nieder).

Elisabeth (voll Mitleid).

Das arme, schöne Kind!

Der Berggeist.

Noch schlägt das Herz!

Leise Stimmen draußen.

— — das Herz!

Kilian.

Hol Wein, Elisabeth!

Elisabeth.

Gleich bring' ich ihn!

Kilian.

Die Decke,
aus weichem Otterfell!

Der Berggeist (Christiana berührend).

Erwach' zu neuem Leben!

Leise Stimmen draußen.

— — neuem Leben!

Christiana

(schlägt die Augen auf und schaut schweigend zum Berggeist
empor — leise).

Wo bin ich nur?

Der Berggeist.

Blick um Dich!

Leise Stimmen draußen.

Blick um Dich!

(Man sieht weißschimmernde Gestalten, draußen im steigenden
Nebel, sich um Türe und Fenster drängen.)

Christiana

(zum Berggeist unverwandt emporschauend).

Mir ist — als kannte —

— ich Dich —

von je! —

— und sah Dich doch —

zum ersten Male heut.

Elisabeth

(einen Becher Wein bietend).

Komm, trink!

Christiana.

(mit großen, fremdleuchtenden Augen umherblickend).

Wie ist es schön

hier auf des Stromes Grund!

Die Blumen nicken und die Sonne strahlt.

Elisabeth.

Komm zu Dir, armes Kind!

Christiana (mit leiser Unruhe).

Doch seh ich Vater,

und Mutter nicht!

Und sind mit mir

doch in den Strom

schon lang hinab gesunken!

(Mit wachsender Erregung sich halb aufrichtend.)

Die Wasser steigen!

Ach, höher, höher wälzen

die Fluten sich heran!

(Die Arme wie zur Abwehr ausstreckend.)

Den Erlenstamm dort seht! seht!

Er hebt sich aus der Flut — —

Jetzt treibt er drohend auf uns zu!

Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Das Boot zerschellt!

(Sie verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Zu spät! — —

O Vater mein! O Mutter!

Der Berggeist.

Du lebst!

Nebelgeister draußen (hauchend leise).

Du lebst!

Christiana.

O Tod! O Schrecken!

Der Berggeist (über sie gebeugt)

Das Leben bietet
noch viel dem Lebendigen!

Nebelgeister draußen (leise).

Das Leben bietet
noch viel dem Lebendigen!

Elisabeth

(setzt den Becher Wein dem Mädchen an die Lippen).
Komm, trink und genes!

Christiana

(ergreift den Becher mit zitternder Hand).
Weh mir! (Sie sinkt leblos zurück.)

Elisabeth.

Zu Hilfe!

Der Berggeist.

Laß Zeit dem wunden Herzen!
(Er wendet sich zum Gehen. — Die Gestalten draußen verschwinden im Nebel.)

Elisabeth.

Ihr geht, Herr Ritter,
und laßt das fremde Kind in unserer Hütte?

Der Berggeist.

Es bleibt in guten Händen!

Elisabeth.

Wo stammt es her?

Der Berggeist.

Ich sahs
zum ersten Male heut!

Kilian

(über Christiana gebeugt, betrachtet die güldene Spange am Gewand
Elisabeth, sieht nur die Spange hier!
Die Innenseite birgt
das Wappen des Walensers!

Elisabeth.

Des Ritters, der mit Weib und Kind
des Lands verwiesen ward'!

Kilian (nickt).

Und dessen Burg und Lehen all'
dem Kaiser einst verfielen.

Elisabeth.

Weil er zu kühne Tat gewagt!

Kilian.

Die Rückkehr in die Heimat büßte er
nun mit dem Leben!

Elisabeth.

(Das Mädchen nachdenklich betrachtend.)

So ist die Maid
wohl Christiana,
die als Kind
schon oft an unserer Hütte
vorbei geritten kam!

Kilian.

Schau ich sie an,
erkenne ich
das Kind jetzt deutlich wieder!

Elisabeth.

Du arm verlassene Maid!
Enterbt, verbannt
sollst Du bei uns nun Heimatsruhe finden!

Der Berggeist

(reicht Elisabeth ein kleines leuchtendes Kristallgebild).

Hier nehmt,
und verwahret gut
den schimmernden Kristall!

So lang sein Licht
in Eurer Hütte blinkt,
wird Mangel nie
und Elend Einlaß finden!

(Er wendet sich zur Türe, und verschwindet in einer Nebelwolke.)

Elisabeth.

(Den Kristall betrachtend.)

Sieh, Kilian, wie er leuchtet, wie er glüht!



Auftritt 5.

Matthäus

(erregt zur Türe hereinstürmend).

Und wißt ihr, Vater, Mutter,
Wen ihr in Eurer Hütte
zu Gast gehabt?

Kilian.

Ich ahne es!

Matthäus.

Durch dunkle Föhrenwipfel glitt
der Berggeist lautlos hin —
Ich sah wie er, im grauen Panzerkleid,
hier aus der Hütte trat
eh' er, von Nebelgeistern still umkreist,
sich in die Lüfte hob.

Elisabeth.

Ach, mir ist bang!

Kilian (auf Christiana deutend).

Die Maid ließ er zurück!

Matthäus

(sie mit staunender Bewunderung betrachtend).

Wie schön! Wie schön!

Elisabeth.

Weck sie nicht auf!

Matthäus (behutsam, leise).

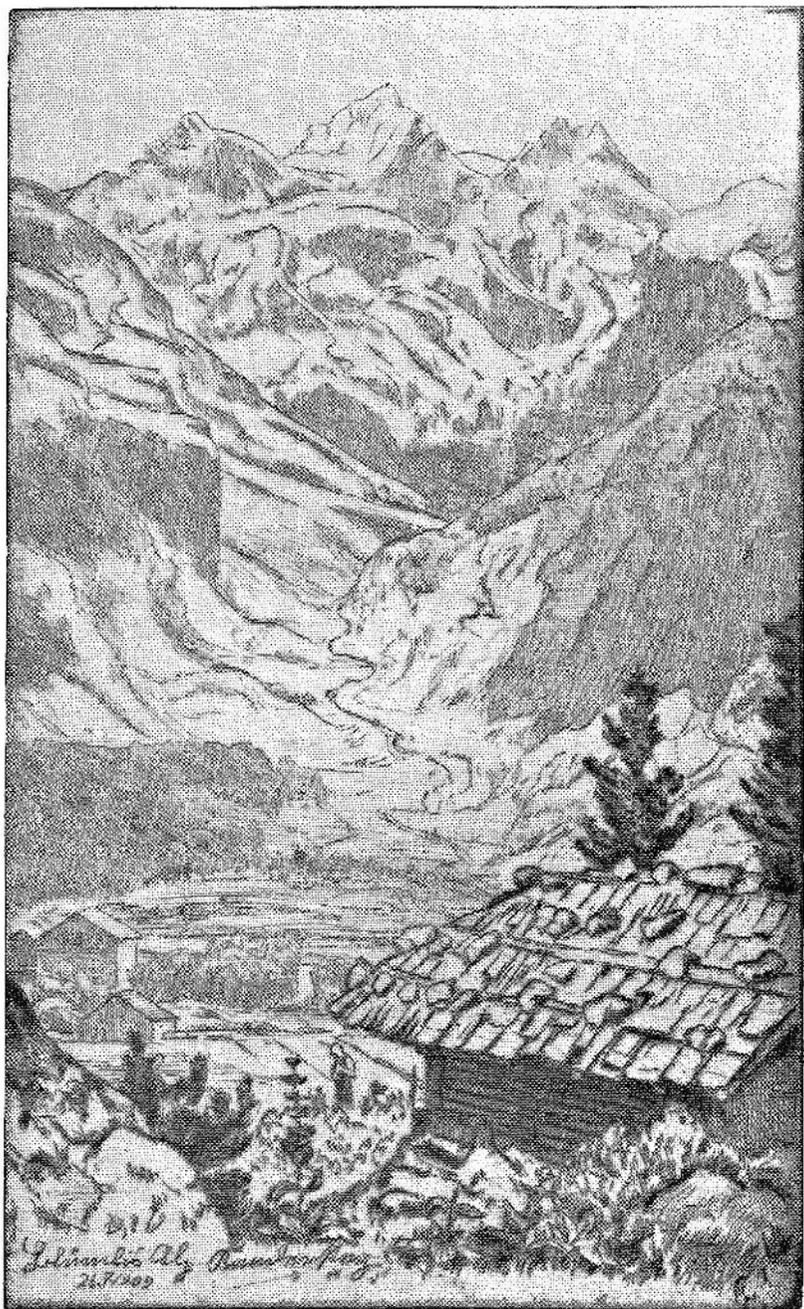
Bleibt sie bei uns?

Elisabeth.

So lang sie bleiben mag,
wird sie hier Heimstätte finden!

(Der Vorhang fällt.)





AUFZUG II.

Auftritt 1.

Blumenbedeckte Wiese, von einem klarblauen Sternenhimmel überspannt. Es ist vor Sonnenaufgang. Im Hintergrunde ragen weißleuchtende Gletscherhöhen, von lichtem Nebel umwölkt, empor. Rechts im Vordergrund steht eine Gruppe Föhren. Dahinter befindet sich eine kleine Bauernhütte, mit schrägem, fast bis zur Erde reichendem Dache. Die Wiese ist links von blühendem Buschwerk umgrenzt. **Christiana**, in weißem Gewand, mit aufgelösten Ringellocken, die ihr über die Schulter fallen, liegt regungslos im Grase. Sie starrt hinab in den großen metallenen Schild des Berggeistes, den sie, auf den Ellbogen gestützt, umklammert hält.

Christiana (leise, träumerisch).

Die Sterne und der blaue Morgenhimmel
sie spiegeln sich im Schilde lieblich wieder,
(das Haupt erhebend und zu den Sternen emporblickend)
und Stern und Himmel sind
wie in dem Schild,
so klar und mild.

(Sie senkt das Haupt und schaut wieder hinab.)

Doch wo, o wunderbares Angesicht,
das mir aus diesem Schild entgegenblickt,
Find ich dich wieder?

Auftritt 2.

In der Thür der Hütte erscheint Matthäus, die Sense in der Hand, von Elisabeth gefolgt.

Christiana (ohne sich zu rühren).

Nicht Erd noch Himmel zeigt
mir Deines Gleichen, weh!

Bist Du ein Zauberbild,
zu meiner Qual
nur in des Schildes Tiefen festgebannt?

Matthäus (leise zu Elisabeth).

Da liegt sie, Mutter,
vor dem Schild!
Und spricht mit sich,
und drückt den kalten Stahl
sich an das Herz!

Elisabeth.

Sie ist verhext!

Matthäus.

Geh, sprich mit ihr!

Elisabeth.

Christiana!

Christiana (ohne sich zu rühren).

Wer rief laut meinen Namen!

Elisabeth

(sich neben Christiana niederlassend).

Du machst mir Kummer, Kind!

Christiana

(wie aus einem Traum erwachend).

Bist Du es, gute Mutter?

Elisabeth.

Du weißt, daß ich nicht zürnen kann,
nennst Du mich so!

Christiana (verwundert).

Bist Du mir gram?

Elisabeth.

In Sorgen und in Angst
versetzt Du mich!
Ich fasse oft mir an das Herz und frag:
„Was soll draus werden?“ wenn ich Dich,
die ganze Welt vergessend,
So vor mir seh!

Christiana.

Liebe Mutter!

Elisabeth.

Geh früh ich in die Kammer Dich zu wecken,
bist Du schon fort.
Die halbe Nacht liegst Du im Sternenschein,
den Schild vor Dir,
und starrst zu ihm hinab,
pflegst Zwiesprach mit Dir selber, lachst und weinst.

(Sich zu ihr neigend, bittend.)

Bin ich Dir irgend wert,
gib mir den Schild!

Christiana (weicht zurück).

Du weißt nicht, was er mir bedeutet!

Elisabeth.

Du sollst ihn später wieder haben, Kind!

Christiana (nach bangem Schweigen).

Was zeigt des Schildes spiegelnd' Tiefe Dir,
blickst Du hinab? — — Schaut, sag,
Dein eignes Angesicht Dir dort entgegen?

Elisabeth (über den Schild gebeugt).

Nur Sterne seh ich — und den klaren Himmel,
die Gletscher, ragend, hell — —

Christiana.

Schau unverwandt hinab!

Elisabeth (zögernd).

Nun ist es mir — — als sehe ich — —

Christiana.

O sprich!

Elisabeth

(immer mehr in dem Anblick des Schildes vertieft).

Zwei Augen, seltsam unergründlich, schauen
aus blauen Tiefen still zu mir empor.
Durch Sternenschleier leuchtet
ein Antlitz wunderbar zu mir herauf! — —
Ich seh das Bildnis immer klarer werden! —
Ein Stahlhelm, schimmernd blau,
umrahmt das wunderhehre Angesicht. —
Ein weißer Schein,
vom nahen Gletscher liegt
auf Bart und Haar. — —

Christiana (leise).

Nun kennst Du mein Geheimnis!

Elisabeth (springt auf).

Das geht nicht zu mit rechten Dingen!
Hinweg mit diesem Zauberschild!

Christiana.

Ich kann ihn Dir nicht geben!

Elisabeth.

Laß ab nur bis der Zauber
gebrochen ist!

Christiana.

Mein Leben fordere,
den Schild doch lasse mir!

Elisabeth.

Du bist verhext!

Christiana.

Ich geb ihn dem nur,
der ihn einst mir ließ!

Elisabeth.

Kind, sei gewarnt!
Glaubst Du ich kannte nicht
des Schildes Herrn?

Christiana

(ihre Kniee umklammernd).

Hilf mir
ihn wiederfinden!

Elisabeth (erschrocken).

Was habe ich getan!

Christiana.

Mutter! Mutter!

Elisabeth.

Hilf Himmel!

Christiana

(Elisabeth loslassend und traurig in sich zusammensinkend).

Er schenkte mir das Leben — —
doch Qual und Sehnsucht wuchsen
in meinem Herzen groß!

Elisabeth.

Der, den Du suchst, ist nicht
von unserem Geschlecht!
Den Ewigen gehört er an.

Christiana.

Ich ahnte es! — Als ich
im Flutenwirbel mit dem Tode rang,
sah ich ihm einmal nur,
ins unverhüllte Angesicht —
doch, ach, ich kann
die Ewigkeit vergessen nicht,
die in dem kurzen Augenblicke lag!

Elisabeth.

Kind, laß Dich warnen!
Die Liebe, die Unsterbliche
mit Sterblichen verbindet,
bringt Unglück nur
und Qual!

Christiana.

Ein Gott der Schmerzen schuf die Welt, o Mutter,
und schuf die Liebe auch!

Matthäus

(der dem Gespräche lauschend, immer näher herangekommen ist,
beugt sich zu Christiana hinab).

Willst Du den Ritter wiedersehn, Christiana,
mußt Du, in der Mittsommernacht —

Elisabeth (zornig).

Schweig, Junge!
Du weißt nicht, was Du tust!

Matthäus.

Ich weiß nur, Mutter, daß ich meinem Schicksal nicht entgehen kann!

Elisabeth.

Kein Wort mehr!

Christiana (bittend).

Matthäus!

Matthäus

(ruhig auf seine Sense gelehnt, den Blick in die Ferne gerichtet).

Willst Du den Ritter wiederseh'n, Christiana,
mußt Du, nach Sonnenuntergang,
in der Mittsommernacht
an des Gebirges dunkle Pforte klopfen —
es wird Dir aufgetan. —
Den Eingang doch, der ins Gebirge führt,
nicht findet leicht, wer sterblich ist zur Stund.

Elisabeth (zornglühend).

Und sag ihr auch, wahnwitz'ger Bub,
daß, wer den Weg nicht aus den Bergen findet,
noch eh' der dritte Hahnenruf verklang,
dem ist beim frühen Morgenrot der Tod gewiß.

Christiana (mit leuchtendem Gesicht).

Hab Dank, Matthäus! Mutter, habe Dank!

Elisabeth (erbittert zu Matthäus).

Was stehst Du da!
Geh an die Arbeit, Bub!

Matthäus (zu Christiana, schüchtern).

Kommst Du mit uns?
Gar schöne Blumen stehn am Weg —
Weit ist der Blick ins Land!

Christiana

(über den Schild gebeugt, antwortet nicht).

Elisabeth.

Sie hört und sieht uns nicht!

Matthäus

(die Sense über der Schulter, schreitet schweigend durch die Wiese und verschwindet links).

Christiana (leise).

Glutwolken steigen aus der Tiefe auf —
der Morgenstern erblaßt.

Elisabeth

(betrachtet sie wortlos, und folgt dann Matthäus).

Auftritt 3.

Hinter den Gletscherhöhen beginnt der Himmel sich zu röten. Ein Vogel stimmt sein Morgenlied an, ein ganzer Chor antwortet ihm, und erfüllt die Luft mit frohem Schall. Aus dem blühenden Buschwerk am Rand der Wiese, lugen kleine Blumenkinder. Hand in Hand schlüpfen sie hervor, auf kleinen Rohrflöten blasend, und wiegen sich wonnig im Reigen durch die blumige Wiese.

Blumenkinder (leise).

Die Gletscher, sie stehn!
Mit Blumen und Knospen
wir Kinder der Sonne
erblühen, vergehn!

Christiana

(im Anblick des Schildes versunken).

Tautropfen funkeln in dem Kelch der Blume,
vom süßen Lied der Drossel hallt die Luft —



Zu Text: Seite 41.

Getaucht in Morgenschönheit steigt die Welt
in hehrer Pracht empor aus Sternennacht.
Doch Du, nach dem mein Herz verlangt,
der mich mit breitem Schild
einst vor dem Tod geborgen hieltst,
bist fern! — —
Was zögerst Du? —
O steig empor zu mir aus Traumesnacht!
Die Sehnsucht tötet! Komm, o komm!
Vollende was Du angefangen hast!
Den Keim des Todes tilg aus meinem Herzen!
Gib mich dem Leben wieder! —

Auftritt 4.

Eine weiße Nebelsäule steigt unter den, im Morgenrot glühenden.
Föhren hinter ihr auf. Durch die verwehenden Nebelschleier sieht
man den Berggeist, in Gestalt des stahlgepanzerten Ritters,
stehn. Er bleibt schweigend hinter Christiana und schaut über
ihre Schulter hinab in den Schild.

Christiana

(im Anblick des Spiegels versunken).

Was ist's,
was mir das Auge trübt?
Die roten Nebel brodeln!
Aus einem Glutenmeere taucht
Dein Antlitz vor mir auf
so hehr — so unergründlich schön — — —
(sie lehnt die Stirne gegen den Schild)
weh mir!
Ein Gott ist's, den ich liebe!

(leise, gramerfüllt)

Komm, Tod, erlöse mich!

(Schwarze Gewitterwolken steigen, glutumsäumt, hinter den
Gletschern auf.)

Der Berggeist

legt die Hand Christianen auf die Schulter. Sie blickt erstarrt zu ihm empor. Der Morgenhimmel flammt.

Blumenkinder

(leise, im Tanze sich wiegend).

Die Gletscher, sie stehn!
Mit Blumen und Knospen
die Kinder der Sonne
erblühen, vergehn.

Christiana (leise).

Bist Du ein schimmernd Traumbild nur,
des Stahles Glut entstiegen?

Der Berggeist.

Christiana!

Christiana

(den Schild fallen lassend, stürzt ihm zu Füßen).

Du bist's! Du bist's!
O unaussprechlich hohes Glück!

Der Berggeist.

Knie nicht vor mir!

Christiana.

Mein Retter! Mein Erlöser!

Der Berggeist.

Will ich Erlöser sein,
muß ich von Dir
den Schild
zurück verlangen!

Christiana.

Den Schild?

Der Berggeist.

Ich darf
nicht ohne ihn
von hinnen gehn!

Christiana (zurückweichend).

Du gehst von mir?

Der Berggeist.

Ich muß!

Christiana.

Und willst
den einz'gen Trost
mir rauben?

Der Berggeist.

Ich will, eh es zu spät ist, Kind,
Dir Rettung bringen.

Christiana

(sich traurig von ihm abwendend).

Einst schütztest Du mich vor dem Tod —
jetzt rufst Du ihn herbei.

Der Berggeist.

Ein tödlich wilder Zauber liegt
in diesem Schild —

Christiana.

O nimm ihn, Herr, mir nicht!

Der Berggeist (in Zorn ausbrechend).

Verflucht die Stunde, da ich so vermessen war
ihn Dir zu lassen!

Christiana (erbleichend).

Du hassest mich!

Der Berggeist

(langsam — bedeutungsvoll).

Ich wußte, daß er einst
zu mir Dich führen würde — — —
und — — ließ ihn Dir.

Christiana

(ergriffen den Sinn seiner Worte erfassend).

Du wußtest — —
Und liebt ihn mir — — —

Der Berggeist.

Weh Dir — und mir!

Christiana (an seiner Brust).

Ich kann nicht atmen fern von Dir!

Der Berggeist

(sie mit den stahlgepanzerten Armen umfassend).

Hast Du das Heldenherz,
die Braut meiner Seele zu sein?

Christiana.

Liebe
ist stark wie der Tod!

Der Berggeist.

Wie meine Seele um Dich
gelitten und gestritten hat!

Christiana.

Wo Du bist, laß mich sein!

Der Berggeist.

Des Wahnsinns Nacht
senkt sich
auf Herz und Sinn!

(Ferner Donner, aus den Wolken brechen Blitze hervor.)

Christiana.

Dein bin ich! Dein!

Der Berggeist

(sie plötzlich von sich stoßend).

Fort! Fort!

Du weißt nicht, wer ich bin!

Christiana.

Du tötest mich!

Der Berggeist.

Die Ewigkeit

steht zwischen Dir und mir!

Christiana.

Ich laß Dich nicht!

Der Berggeist.

Erst wenn die Berge hier

zusammenstürzen,

bin ich vom Erdensein befreit!

Dein Tag

ist flüchtig wie der Flügelschlag des Glücks –

und ist dahin,

ach, kaum daß er begonnen!

Christiana.

Sein kurzer Augenblick gehöre Dir und mir!

Der Berggeist.

Fort! Fort!

Die Hölle tut sich auf vor mir

mit allen Qualen!

Christiana (mit ihm ringend).

Ich laß Dich nicht!

Der Berggeist.

Den Schild!

Christiana.

Erbarmen!

Der Berggeist

(ergreift den Schild und hebt ihn hoch über sein Haupt).

Christiana, sieh!

So löse ich den Zauberbann!

So trenn' ich mich von Dir!

(Eine rote Feuersäule flammt an ihm empor, er versinkt mit dem
Schild in die Tiefe.)

Christiana.

Erbarmen!

Der Vorhang fällt.



AUFZUG III.

Rauh und phantastisch zerklüftete Felsenwand, vom Abendsonnengold beschienen. Vor einer finster engen Spalte, die ins Innere des Gebirges führt, wacht die steinerne Gestalt eines Drachens, aus rauhem Felsblock gehauen. Neben ihm, in blauem Mantel gehüllt, kauert **Christiana**, das Gesicht in den Händen begraben. Etwas entfernt von Christiana steht **Matthäus**, auf den Gebirgsstock gelehnt und schaut zu ihr hinüber. Durch die langsam finster werdenden Abendschatten, treten auf der Felswand seltsame Figurengruppen immer deutlicher hervor. Man sieht, auf steinernem Wolkenbett sitzend, den Tod, der sich von Chronos die Sense dengeln läßt. Fliegende Gestalten scheinen unter ihm und Chronos, aus einer mächtigen Weltkugel hervor zu schweben.

Matthäus

(erhebt das Auge zu den Felsgebilden und schaudert in sich zusammen).

Der Tod wacht über des Gebirges Tore, Christiana!

Christiana.

(Das bleiche, gramerfüllte Gesicht ihm zuwendend.)

Was rufst Du mich!

Matthäus (zu ihren Füßen).

O Christiana, hör auf mich!

Bleibst Du noch länger hier, wird dieser Abend
Dein letzter sein auf Erden!

Christiana

(in hervorbrechendem Schmerz).

O, wär' ich tot!

Matthäus (mit erstickter Stimme).

Komm, wende Dich dem Leben wieder zu!

Christiana.

Horch!

Matthäus (das Haupt erhebend).

Ich höre nichts!

Christiana.

Es dringen Stimmen an mein Ohr!

(Es ist immer dunkler geworden. — Ein blauschimmernder Lichtstreifen, aus der Felsenspalte kommend, fällt auf die steinerne Drachenfigur neben Christiana.)

Christiana.

Der Fels ertönt!

Leise Stimmen aus dem Innern des Berges.

Aus Wald und Heide,
im Nebelkleide,
Wir flüchteten zur Enge!
Wir geben, nehmen,
Sind Sonnenschemen!
O seliges Gedränge!

Christiana.

Es öffnet sich der Berg!

(Die Felspalte erweitert sich. — Wie ein hohes schmales Bild von Felsen umrahmt, erscheint in leuchtender Lieblichkeit „Das Gefilde der Seligen“ mit blauem Himmel, blauem See, mit leuchtenden Wolken und blühenden Bäumen. — Selige Gestalten kommen über den See ans Land, Kinder spielen im Grase.)

Stimmen der Seligen.

O wonniges Gedränge!
Wir kommen, schwinden!
Sind Sonnenschemen
des Glücks — des Glücks — des Glücks.

(Das Bild leuchtet während des Gesanges immer farbenglühender hervor, um beim Schluß, langsam verblissend, zu verschwinden.)

Christiana

(die in schweigender Verzückung gelauscht hat, erhebt sich, um in den Berg zu eilen).

Matthäus (sie zurückhaltend).

Du gehst in Dein Verderben!



Christiana

(sucht sich frei zu machen).

Laß ab!

Matthäus.

O bleib!

Durchschreitest Du diese Pforte,
bist Du auf ewig uns verloren!

(Die Felsenspalte öffnet sich immer mehr. — Ein sanftes Silberlicht beginnt das Innere des Berges zu erhellen. Auf der Schwelle hocken, halbvermummt, die drei Schicksalsfrauen. — Sie erheben sich langsam und knüpfen ihr Seil von Fels zu Fels, mit scharfem Blick bald los, bald straff es ziehend, zu seltsamen Gebilden, die im Silberlicht weit ausgespannt, gewaltigen Netzen gleichen.)

(Neben Christiana, die wie gebannt auf die Schicksalsfrauen schaut, beginnt ein scharfkantiger Felsblock vielfarbig zu glühen, bis er klar wie Kristall erscheint. — In seiner Mitte eingeschlossen, sitzt ein kleiner, beflügelter Knabe, und spielt auf einer Laute, deren süße Töne lieblich durch den Kristall erklingen.)

Knabe im Kristall (Leben im Stein).

Herr der Berge,
der Kristalle,
lasse deine kleinen Geister,
die der Berge
Ursprung sind,
aus der Hülle
schlüpfen, hüpfen! —
Unschuldsvolle
Liebesgeister
steh'n am Tor heut!
Öffne, Meister!

(Mit tönendem Klingen zerspringt der Kristall. — Fröhlich flattert der Knabe hervor, einen Büschel blühenden Enzian in der Hand, der wie ein blaues Flämmchen glüht. Er faßt Christiana am Mantel und zieht sie nach dem Bergeingang hin.)

Knabe aus dem Kristall.

Süße Herrin,
kommt, o kommt!
Hemmet nicht des Herzens Trieb!

Bei der Macht die alles zwinget,
Die den Bergherrn selbst bezwinget,
folgt mir, folgt mir! Zögert nicht!

(Die Tore des Berges haben sich ganz geöffnet. Hinter den Netzen beginnt es zu leuchten als ging der Vollmond auf. Allmählich sieht man, daß das Licht von dem Schilde des Berggeistes ausgeht, der regungslos in stählerner Rüstung im Hintergrunde steht.)

Matthäus

(macht einen letzten verzweifelten Versuch, Christiana zurückzuhalten).

Trau nicht den Schemen, die Dich locken!
Der Tod
wird einzig Dein Gewinn!

Christiana

(sich entschlossen von ihm losmachend).

Es sei! Lebe wohl!

(Sie schreitet über die Schwelle des Berges in das mystische, von Netzen durchzogene Silberlicht hinein.)

Matthäus

(sinkt zu Boden und verbirgt das Gesicht in den Händen).

Lebe wohl! Auf ewig, lebe wohl!

Die Schicksalsfrauen

(zu Christiana, die zögernd vor dem Netze stehen bleibt).

Was suchst Du, Sterbliche,
im Reiche der Unsterblichen?

Christiana

(leise den Blick auf den Berggeist gerichtet).

Ich weiß es kaum —

ich kam — es war ein Traum!

(Der Mantel ist ihr von der Schulter gegliitten. — Sie steht im weißen Gewande da, das, wie mit tausend Edelsteinen bedeckt, glitzert und blinkt.)

Die Schicksalsfrauen.

Wer bist Du, sag!

Christiana.

Ich weiß es kaum!

Die Schicksalsfrauen.

Wie schimmert Dein Gewand so reich!

Der Knabe aus dem Kristall.

Funkelnd glüht der Abendtau
auf Locken und Gewand!

(Christiana ungeduldig am Kleide zupfend.)

Süße Herrin, kommt, o kommt!
Hemmet nicht des Herzens Trieb!
Bei der Macht die alles zwinget,
die den Bergherrn selbst bezwinget,
Kehret ein zur Seligkeit!

Christiana

(schreitet langsam auf den Berggeist zu).

Nicht trenne uns mehr
des Schicksals Gespinst!

(Sie streckt die Hand aus und greift in das ausgespannte Netz.
Wie mürber Zunder fällt es zu Boden.)

Die Schicksalsfrauen

(versinken mit leisem Klageruf).

Verloren! Verloren!
Du hast den Tod Dir
erkoren!

Der Berggeist.

Christiana, Du?

Christiana.

Zu Deinen Füßen, Herr!

Der Berggeist.

Du hättest nicht kommen dürfen!

Christiana.

Heiß' mich nicht von Dir geh'n!

Der Berggeist.

Mittsommernächt'ger Zauber herrscht,
die Geister schweben ein und aus!
Da Du des Berges Pforte fandst,
kann ich den Eingang Dir nicht wehren.
Doch eh' die Sonne steigt,
mußt Du von hinnen!

Christiana.

Die kurze Spanne Zeit
sei mir gegönnt!

Der Berggeist.

Du weißt nicht was Du tust!

Christiana.

Blick nicht so streng!

Der Berggeist

(sich von ihr wendend).

O Qual der Einsamkeit!

(Nebelschwaden erfüllen und verdunkeln nach und nach den Berg.)

Christiana.

O wende Dich nicht fort von mir!

Der Berggeist

(das blasse strenge Gesicht ihr zuwendend).

Was ist's, was Du begehrest?

Christiana

(schüchtern, verzagt zu ihm aufblickend).

Du nahmst den Schild mir — —

Der Berggeist (den Schild senkend).

Willst Du mich wehrlos machen?

Christiana.

Wehrlos?

(Sie legt die Hand sacht auf den Schild — der bei der Berührung
tief und wundersam zu tönen beginnt.)



Christiana (zurückweichend).

Welch' heilig wunderbarer Klang
steigt aus dem Schild!
Mich schauerts.

Der Berggeist.

Erschrickst Du vor der eigenen Macht?

Christiana.

Du unbegreiflich rätselvoller Geist!

Der Berggeist.

Schau mir in's Auge.

Christiana.

Es blendet mich der Blick!

Der Berggeist

(legt die Hand schwer auf den Schild. — Ein grelles Licht bricht
in großen Strahlen daraus hervor, und erhellt rings den Nebel).

Nie werd' es Nacht in Deiner Näh'!

Christiana.

Wer bist Du? Weh?

Fast schauderts mich vor Deiner hehren Macht!

(Der Nebel ist immer dichter geworden. — Weiße Gestalten huschen
über die Schwelle und verschwinden in der Tiefe des Berges.)

Der Berggeist.

Die Stunde, da ich mich
Dir offenbaren muß,
ist nah'!

Der Knabe aus dem Kristall

(dessen blaues Flämmchen nur matt durch den Nebel schimmert,
drängt sich dicht an Christiana).

Komm! ach, tief der Ursee blaut!

Nutz die Stunde! Komm, o komm!

Christiana (zum Berggeist).

Zeig mir Deines Reiches Wunder!
Schwebend durch die Geisterrunde
führ mich hin zum Bergesgrunde!
Nur zu bald der Morgen graut.

Der Berggeist, von Christiana und dem Knaben gefolgt, verschwinden nach dem Hintergrunde zu. Dichte dunkle Nebelschwaden erfüllen die Luft. Als der Nebel sich wieder verflüchtigt hat, sieht man ganz in den blauschimmernden inneren Raum des Berges. Mächtige Säulen aus blauem Achat stützen seinen Dorn. Spiralförmig steigen zierlich zerklüftete Gänge bis zur höchsten Höhe hinauf. — Tiefblau, unergründlich schimmert inmitten des Raumes ein spiegelglatter See. Am Ufer rechts, an eine Säule gelehnt, steht der Berggeist. Er ist ohne Helm. — Sein Schild hängt an der Säule und erfüllt den Raum mit sanftem Silberlicht. — Neben dem Berggeist sitzt Christiana und schaut zu ihm auf. Zu ihren Füßen tummelt sich

Der Knabe aus dem Kristall

(er spielt mit dem Helm des Berggeistes, ihn mit seinen Blumen schmückend).

Blauer Stahl, o blauer Stahl,
blinkend schaut mein Blütenkranz
zu mir auf aus deinem Glanz!

Christiana.

Wie schön ist's hier!

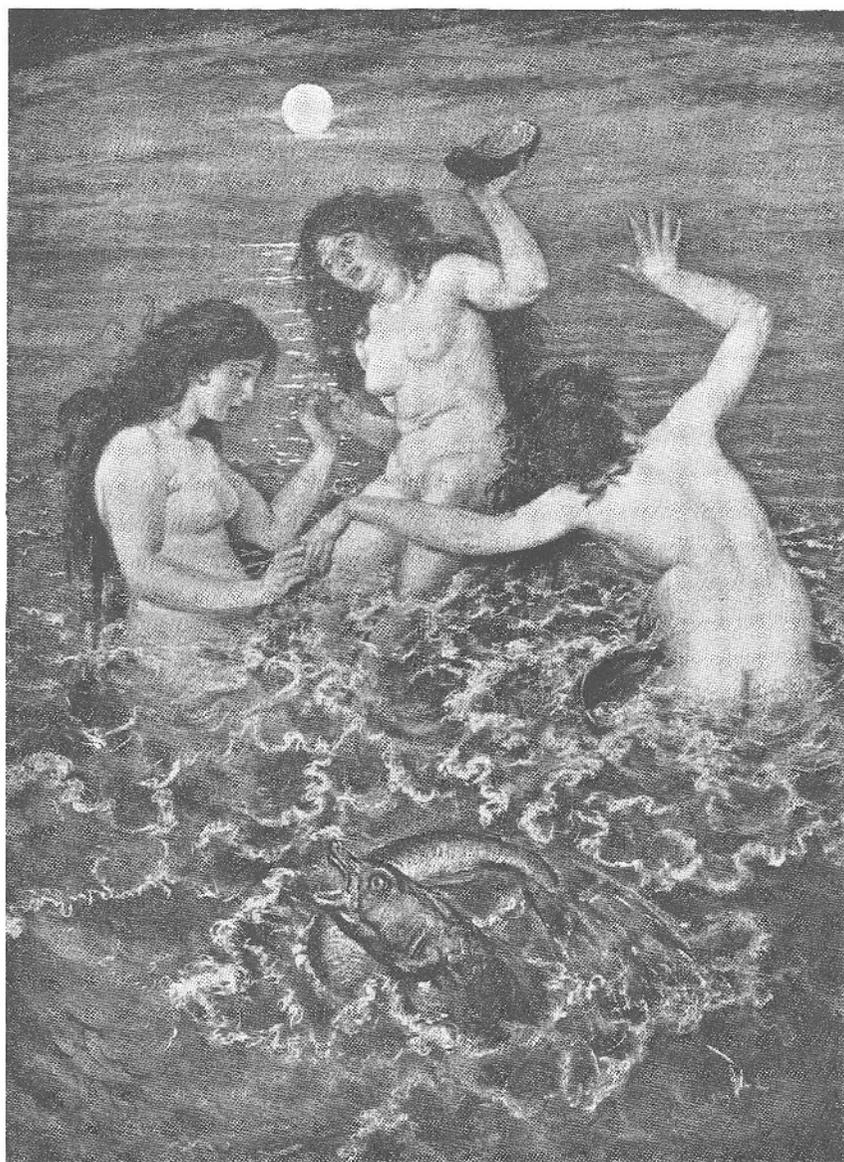
(Aus der Mitte des Sees tauchen mit leisem, süßem Gesange, drei Wasserfrauen auf. Silberne Fische springen spielend aus der Wasserfläche empor.)

Die Wasserfrauen.

Aus Tiefen wir tauchen!
Zur Tiefe wir sinken!
O Licht! O Lust!
O schimmernde Flut!

Christiana.

Die sanften Wassergeister!
Wie laben lieblich
sie Aug' und Ohr.



Der Berggeist.

Sind Schemen nur, Gespenster!

Die Wasserfrauen (versinken).

Christiana.

Doch Zeichen sind sie Deiner Macht!
Du zauberst sie hervor.

Der Berggeist.

Wer sagt Dir, daß Du mächtiger nicht bist
als ich? Und daß vor Deiner Schönheit
die mächtigsten der Geister sich nicht neigen?

Christiana.

Du spottest meiner!

Der Berggeist

(nach dem Hintergrund links zeigend).

Schau wie der Mächt'ge dort
sich von der Zieren, Zarten,
Erquickung geben läßt und Stärkung!

(In einer grottenartigen Felseneinbuchtung, im Hintergrunde links, dämmert ein grünlich-goldenes Licht empor und wächst zu immer größerer Klarheit an. Dort sieht man eine kleine weibliche Gestalt auf einem Felsenvorsprung stehen, die kristallhelles Wasser aus einer Schale in einen großen Becken gießt. Vor ihr, halb aufgerichtet steht, die Vorderpranken auf den Felsen stützend, ein gewaltiger Löwe und löscht seinen Durst mit dem klaren Wasser des Beckens.)

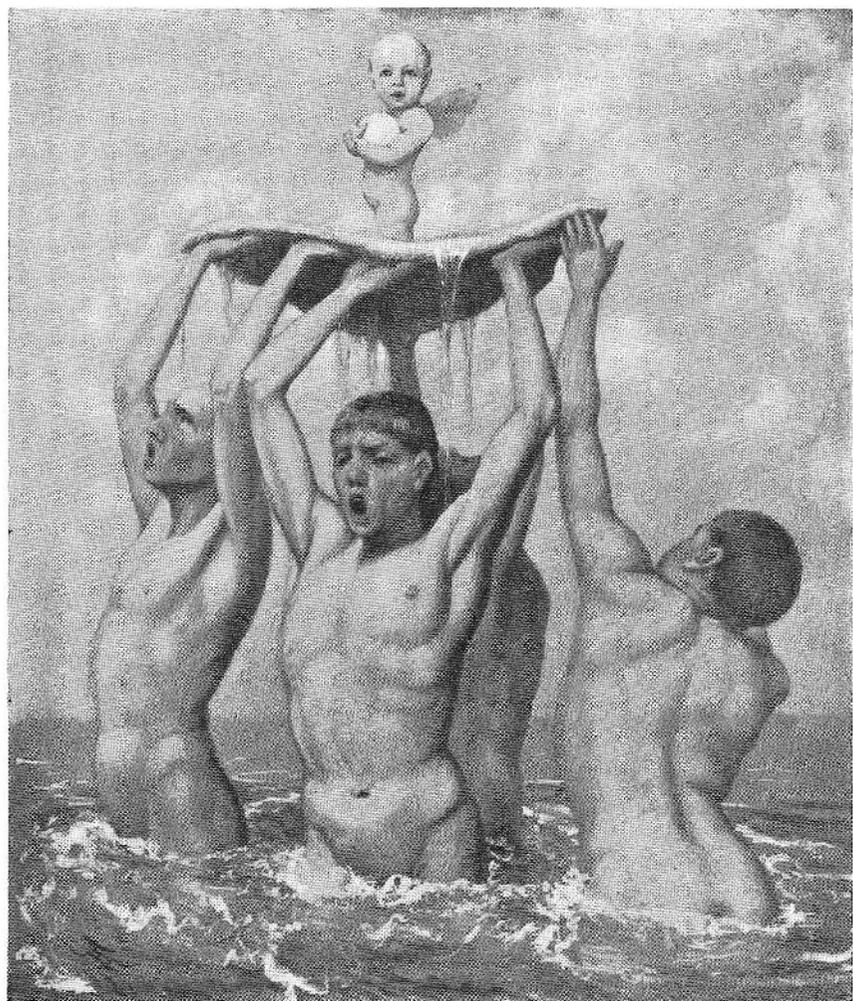
Leise Stimmen im Hintergrund

(während das Licht langsam erlischt und das Bild schwindet).

Aus der ungetrübten Quelle
höchster Reinheit, strömt die Welle,
die den Schwachen mächtig macht,
und den Mächtigen erquickt!

Christiana (in stiller Rührung).

Wie glücklich machst Du mich, o Herrlichster!



Der Knabe aus dem Kristall

(der entzückt auf das Muschelkind geblickt hat, springt empor
und läuft auf dasselbe zu).

Brüderchen, Brüderchen,
spiel mit mir!

Die Seejünglinge.

Nur Schemen sind wir!
Hinweg! Hinweg!
(Sie versinken mit dem Muschelkind in die Tiefe.)

Der Knabe aus dem Kristall

(der jammernd am Ufer steht).

Ich wollte Dir nur meine Blumen geben!

Christiana.

Du Kleiner, klage nicht!
Im Zauberreich versiegt
das Wunder nie!

Der Knabe aus dem Kristall

(klammert sich an ihr Kleid und versteckt das Gesicht in ihrem Schoß).

Ich fürchte mich!

(Das Licht des Schildes beginnt langsam zu verblassen. Es wird
immer finsterer.)

Hinter Christiana erscheint, in einem dunklen Mantel halb verhüllt,

Der Tod

(er hat in der knöchernen Hand einen Spiegel, den er Christiana
vorhält).

Christiana.

Ein kalter Hauch
weht durch den Raum.
Mich schauerts!

Der Tod (leise).

Mein ist
Was blüht und glüht!

(Durch eine hohe, schmale Felsenspalte im Hintergrund dringt
allmählich der erste, blasse Schein des nahenden Tages.)

Der Knabe aus dem Kristall

(eilt nach dem Hintergrunde zu und schlüpft durch die Spalte
hinaus ins Freie).

Der Berggeist.

Der erste Hahnenschrei ertönt!
Weh Dir — und mir —

Christiana.

Geliebter!

Der Berggeist.

Fort! Zög're nicht!

Christiana (an seiner Brust).

Wir scheiden nimmermehr!

Der Berggeist (voll Grausen).

Der Tod steht hinter Dir!

Christiana.

Ich bin ihm doch verfallen!

(Im Hintergrunde hat sich die Felsenspalte weit geöffnet — man
sieht hinaus in den erbleichenden Sternenhimmel.)

Der Tod

(gleitet hinter eine Säule und verschwindet).

Der Berggeist.

Fort! Fort!
Schon öffnet sich das Tor!

Christiana (ruhig).

Ich bleibe!

Die Stimme des Matthäus draußen.

Christiana! Christiana!

Der Berggeist (außer sich).

Was hindert mich
Gewalt hier anzuwenden?

Christiana.

Du kannst von mir nicht lassen,
wie ich, ach, ohne Dich
nicht leben kann auf Erden!



Weiß schimmernde Gestalten

(kommen in langen Reihen immer schneller den Spiralgang hinabgeschwebt, und wirbeln dem Ausgang im Hintergrunde zu).

Matthäus (draußen).

Es naht der Tag! Christiana!

Der Berggeist

(in wilden Zorn ausbrechend).

Du willst mir trotzen? — Hinweg! Hinweg!

(Ein grell weißes, furchtbar blendendes Licht umzückt seine Gestalt.
Weiß erscheint Bart und Haar, weiß glitzert sein Panzer.)

Der Herr der Berge bin ich!

Jahrtausende

schon fuß ich hier!

Jahrtausende

noch muß ich steh'n,

ein Wächter dieser Feste!

Erkenne mich

und fliehe!

Christiana (vor ihm niedersinkend).

Töte mich!

(Ein furchtbarer Donnerschlag erdröhnt, von langrollendem, unterirdischem Getöse begleitet. Im Hintergrunde schließt sich das Tor.)

Chor weißschimmernder Geister.

Verloren! Verloren!

Geschlossen sind

des Berges Tore!

Der Berggeist

(Christiana in seine Arme hebend).

Du Kind der Sonne,

noch einmal sollst Du

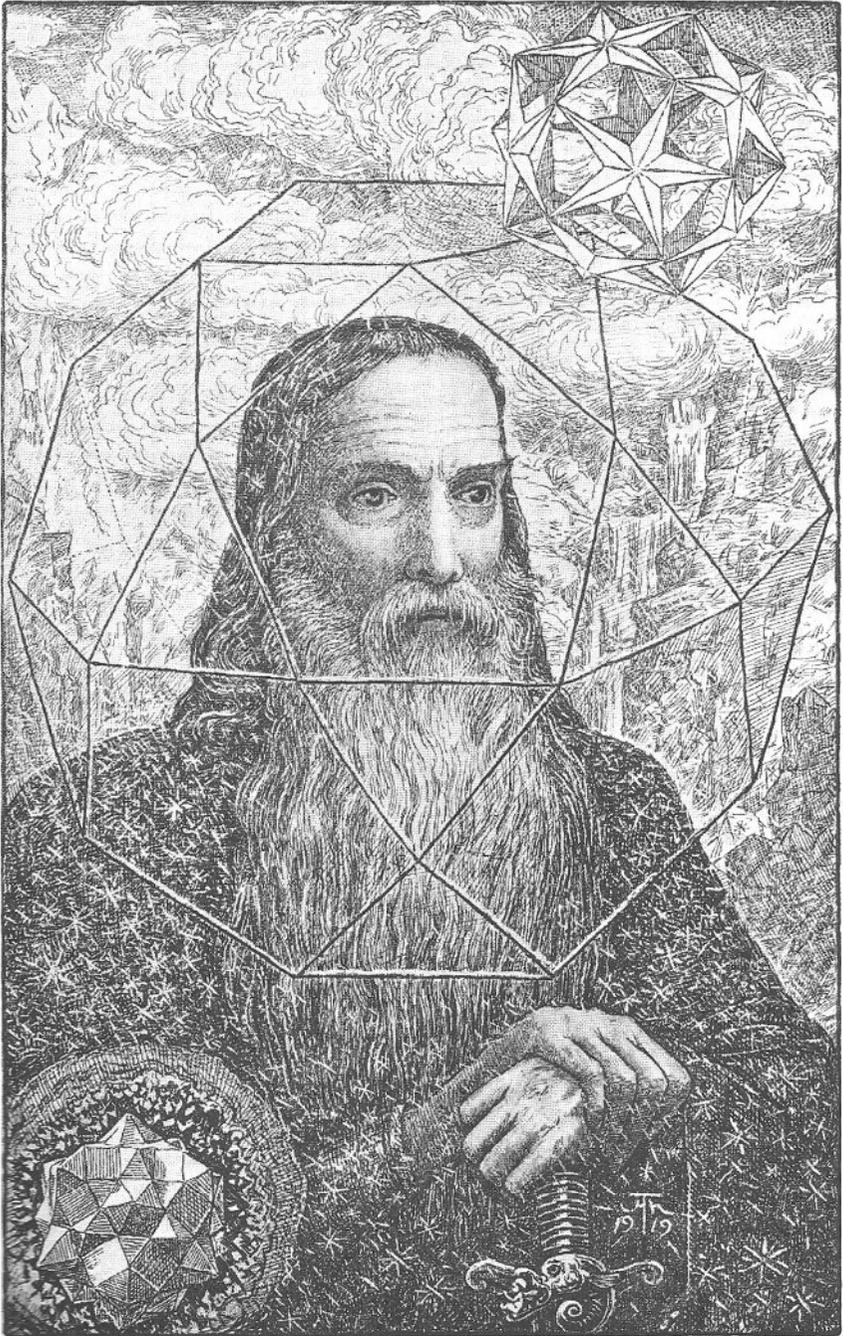
die Sonne sehen!

(Er eilt mit ihr den Spiralgang hinauf. — Ohnmächtig hängt sie über seiner Schulter. — Weißschimmernde Geister schweben hinter her, und steigen mit ihm immer höher und höher hinauf.)

Chor der Geister.

O Tot! O Morgenrot!

Der Vorhang fällt.



AUFZUG IV.

Gletschersaal auf höchster Bergeshöhe, wie im Vorspiel. Die blaue Morgendämmerung, mit ihren zitternden Sternen, schimmert durch die kristallklare Wand. Auf dem Throne in mitten des Saales befindet sich der Berggeist. Zu seinen Füßen liegt Christiana mit geschlossenen Augen, das Haupt an seine Kniee gelehnt.

Der Berggeist

(über Christiana gebeugt).

Der warme Hauch des Lebens wich
noch nicht aus dieser Brust —
Sie atmet! — schlägt das Auge auf!

Christiana

(wie im Traume sprechend).

O Herzeleid!

Der Berggeist.

Bald blickt die Sonne,
mit ihren Flammenspeeren,
todkündend in den Saal!

Christiana

(zu ihm empor schauend).

Ich bin bei Dir —
O schöner Traum!
O tiefe Seligkeit!

Der Berggeist.

Warum mißachtetest Du mein Gebot?
Nun mußst Du sterben.

Christiana.

Fremd war ich, heimatlos
auf Erden!

Der Berggeist.

Auch ich war einsam — doch
nun werd ich einsam sein,
wie nie zuvor.

Christiana.

Weh mir!

Der Berggeist.

Ich kann die Strafe
nicht von Dir wenden.

Christiana (flüsternd).

Ich sterbe gern —
doch schmerzt es mich,
Dir weh zu tun!

Der Berggeist.

O Kind!

Draußen beginnt der Himmel sich mit einem rosigen Schimmer
zu bedecken.

Fern tönender Chor kleiner Putten

auf schwebenden Wolken (noch unsichtbar).

Siegreich die Sonne naht!
Treibend im Äther klar
schwebet die Wolkenschar
lieblich heran!

Christiana

(sich an den Berggeist schmiegend).

Du bist so mächtig! Laß
mich ewig bei Dir sein.

Der Berggeist.

Du forderst
Unmögliches!
Dein kurzer Tag ist hin. —

Christiana.

Wie bist Du hart!

Der Berggeist

(bedeckt das Gesicht mit den Händen).

O wär ich fühllos wie der kalte Stein!

Christiana.

Ich liebe Dich! Ich liebe Dich!

Der Berggeist (in Zorn ausbrechend).

Was quälst Du mich?
Begreifst Du nicht, daß ich
den ewigen Gesetzen untertan
bin wie Du selbst?
Daß ich nicht Herr bin über Tod und Leben?
Verstehst Du nicht
daß ich — (er bricht jäh ab).

Christiana

(starrt bleich und entsetzt zu ihm auf).

Chor der Putten

(draußen auf den Wolken, noch unsichtbar).

Weiß haucht der Gletschersee.
Tief aus des Waldes Grund
gleiten im Schlangenbund
Nebel hervor!

Der Berggeist

(legt sanft die Hand Christianen auf das Haupt).

Du weinst?

Christiana

(in ausbrechendem Schmerz).

O wär ich nie geboren!

Der Berggeist (mild).

Wir wollen uns nicht gegenseitig quälen.

Christiana

(sitzt schweigend da, die Wange an seine Hand geschmiegt).

Nahender **Chor der Putten** auf den Wolken
(noch unsichtbar).

Lerchen, sie trillern hell!
Bald schwebt im Morgenstrahl
hoch über Berg und Tal
kreisend der Aar.

Christiana

(zum Berggeist aufblickend).

Gewähr mir eine Bitte!

Der Berggeist.

So ich es kann!

Christiana.

Der Berge Blüten sind in Deiner Hand.
Laß mich als Blume ewig bei Dir sein!

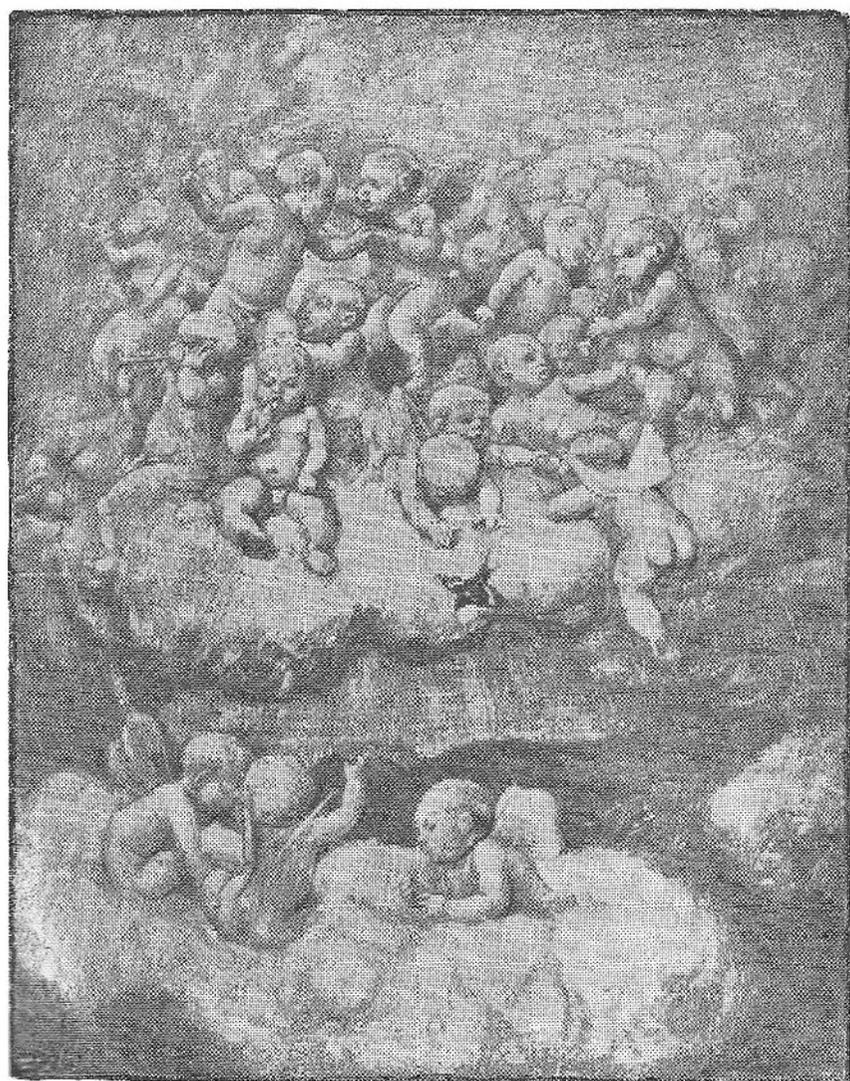
Der Berggeist.

Sprich deutlich!

Christiana

(während rosige, flockenweiche Wölkchen, mit singenden, musizierenden Putten bedeckt, sich draußen um die Gletscherwand ansammeln).

Wenn ich,
vom ersten Sonnenstrahl getroffen,
zu Deinen Füßen selig sterb, Geliebter,
wird rot das Blut
aus meinem Herzen quellen,
und heiß zur Erde strömen. —
Aus seiner warmen Flut
laß Blumen werden!
Aus meiner Brust,
aus meinen roten Lippen,



laß Knospen sprießen: dunkle Blätter steigen,
daß ich aufs neu
an jedem Sommertag
mit tausend Blütenarmen Dir
entgegen blühen kann!

Der Berggeist.

Wie machst Du, Kind, das Herz mir schwer!

Christiana.

Wo Schnee und Gletscher sind,
laß rot mein Röslein glühn!
Und wenn der Wind
in meine Kelche haucht,
und kosend lind
durch meine Blätter streicht,
dann denk an mich,
die ich aus Nacht und Grab
voll Sehnen still ans Licht gedrunge bin,
und blühend Dich umranke!

Der Berggeist

(mit großem starrem Blick).

Schon färbt der Gletscher sich
mit Flammenglut!

Christiana.

O Herzeleid! O Seligkeit!
Die Sonne steigt!

Der Berggeist.

Weh mir!

Christiana.

Die Sonne steigt!
Nun küsse mich, Geliebter,
zum ersten- und
zum letzten Mal! — —
dies sei mein Tod. —

Der Berggeist

(reißt sie zu sich empor).

Du weißt nicht was Du mir tust!

(Er küßt sie mit langem Kuß.)

Christiana (leise, verhauchend).

Hab Dank! — Der Tod — ist mild —

ein sanfter Freund mir — lebe wohl — — —

(Sie gleitet langsam aus seinen Armen zu Boden. Ihr Kopf liegt zurückgebogen an seine Knie. — Der erste rote Schein des Morgens fällt auf ihr schönes erbleichendes Gesicht.)

Chor der Putten

(draußen auf den Wolken, während der Himmel zu flammen beginnt)

Schlafe, ach, schlafe süß!

Töne umwogen Dich,

Sonnen durchglühen Dich,

hell ist Dein Schrein!

Christiana

(liegt mit geschlossenen Augen und still seligem Gesicht im Morgenglanz. Aus ihrem Herzen dringen langsam dunkle Blätter und rote Blumen hervor. Sie wachsen und umblühen den Thron des Berggeistes und dehnen sich immer weiter, bis der ganze Boden des Gletschersaales mit Blüten bedeckt ist).

Chor der Putten

(draußen auf den Wolken).

Schlafe, ach, schlafe süß!

Blüten, sie dehnen mild

sich um Dein sanftes Bild,

wachsen empor!

Der Berggeist

startt regungslos vor sich hin, von Sonnenglut übergossen, von Blüten umwogt. — Während des Gesanges füllt sich der Saal mit leuchtenden, wogenden Wolken an. — Als sie sich wieder verteilt haben, sieht man wie im II. Akt die Wiese mit Hütte und Föhren. Von glühenden Wölkchen umschwebt, funkelt, gleich einer Gralsburg, der Gletscher im Morgenglanz. Aus einer Spalte wächst ein Strom roter Blumen hervor und gleitet langsam den Gletscherhang hinab. Vor der Hütte kniet Matthäus und schaut zu dem leuchtenden Bilde empor.

Matthäus.

O Tod! O Morgenrot!

Chor der Putten (auf den Wolken).

Schlafe, die Liebe wacht!
Herrlich im Höhenglanz
schließt sich der Wolkenkranz
licht um den Schrein.

Elisabeth

(erscheint hinter Matthäus. Betroffen von Klang und Glanz bleibt sie stehen).

Matthäus.

Du bist dahin! Auf ewig hin! Christiana!

Elisabeth.

Horch, wie der Berg erschallt!

Matthäus.

Kristallen, tönend ward
der Gletscher Dir
zum Grab!

Elisabeth.

Selig ist, wer sich den Tod
im Höhenglanz erkor!
Klag nicht, daß sie von dannen ging.

Matthäus.

O wäre ich bei ihr!

Chor der Putten (auf den Wolken).

Schlafe, ach, schlafe süß!
Rosen umblühen Dich,
Sonnen durchglühen Dich,
hell ist Dein Schrein!



Im gleichen Verlag erschien vor kurzer Zeit:

Z A U B E R W A L D

Bilder von Hans Thoma / Gedichte von Frances Grun.

Kartoniert / ff. Mattkunstdruckpapier / 24 Bilder, einseitig bedruckt.

Frankfurt am Main

Druck und Verlag der Kunstanstalt Wüsten & Co.

Preis 5 Mark.

PRESSESTIMMEN.

„Die Bergstadt“ schreibt in Heft 9, Juni 1918: „Die Inbrunst einer durchaus geistig-seelischen Liebe zu einem bei hohem Alter die Jugendkraft wunderbar bewahrenden großen Künstler, in dem diese ihn innig Erfassende mit Recht ein Licht und Schönheit verbreitendes Werkzeug des Höchsten, zugleich einen genialen Verstehere des gottgeschaffenen Alls erblickt, leuchtet in goldener Reinheit aus den Versen des anziehendst ausgestatteteten Werkes: „Zauberwald. Bilder von Hans Thoma, Gedichte von Frances Grun“. Wir alle kennen des ehrwürdigen Meisters seelenvolle Eigenart. Die durch das ganze Buch gehenden Zeichnungen berühren denn auch sämtlich als vertraut; wahrscheinlich sogar, daß die Dichtungen später entstanden sind als die Bilder. Das aber nimmt ihnen nichts von ihrer Bedeutung, denn sie alle sind aus engster innerer Vereinigung erlebt. Dem köstlich sinnigen Titelbilde hat der Meister eine eigene Strophe in seiner noch immer klaren charakteristischen Handschrift beigegeben mit dem Endscluß seiner Lebensphilosophie: „Die Seele muß ihr Rätsel-dasein so beleben, daß auf seine Fragen sie kann Antwort geben. Doch faßt sie Angst, sie möcht' vergehn, möcht' fliehen, so gab ihr Gott: Im Traum kann sie die Welt durchziehen.“ Gerade dies spiegeln Frances Gruns Verse wider. Um deren Vollwert auszukosten, wird man sie, immer angesichts der Bilder, wiederholt, und zwar womöglich in einem Zuge, lesen müssen. Ich selbst tat dies dreimal, und als ich dann den Band schloß, war es mir, als hätte ich brunnentief geschöpft aus einem Borne sonniger Klarheit, Reinheit, Schönheit und Güte, mit dem Friedensbogen

Gottes darüber. Etwas wie visionärer Glanz liegt auf dem Gesamthalt des Buches. Die Verse geben klangschönen Widerhall, haben warmen Gefühls- und Gedankenreichtum. Dem Hauptthema: der „aus tiefstem Urquell allen Daseins aufsteigenden“ Liebe, liegt das der ewigen Liebe zugrunde.

Die „Freiburger Zeitung“ veröffentlicht im Abendblatt Nr. 118 vom 1. Mai 1918 folgendes: Das Buch wird jeden erfreuen, dem es in die Hände kommt. Es enthält Gedichte von Frances Grun und zahlreiche ganzseitige Zeichnungen von Hans Thoma und trägt den bezeichnenden Titel: Zauberwald. Romantische Töne erklingen; von Rittern, Nymphen und vom Vogel Phönix ist die Rede, von geheimnisvollen Brunnen und von der zauberhaften Blume; aber auch die reale Erde in der wechselnden Schönheit ihrer Jahreszeiten wird gepriesen in wohl lautenden edlen Versen. Man weiß nicht, ob der Text nach den Bildern entstanden ist oder ob Hans Thoma nach dem Wort der befreundeten Dichterin geschaffen hat, so harmonisch ergänzt sich die Kunst, die in ihrem ganzen Wesen eine deutsche Kunst ist. Es ist — bei der Dichterin wie beim Maler — ein „Fabulieren“, das aus tiefem Gemüt kommt und zum Nachdenken anregt. Das schlanke, mit größter Sorgfalt ausgestattete Buch wird den Namen Frances Grun bekannt machen und wird allen Thoma-Verehrern sehr willkommen sein. Ein — in Faksimile wiedergegebener — Spruch des berühmten Karlsruher Meisters, den er unter sein Selbstbildnis geschrieben hat, leitet das Buch ein.

Das „Mannheimer Tageblatt“ führt in Nr. 118 aus; Der enge Zusammenhang Thomascher Kunst mit den tiefsten Urgründen menschlichen Empfindens, also auch mit der Poesie, ist von jeher bekannt und betont worden. Zur Zeit als der naturalistische Impressionismus für die alleinige Kunst galt, ist das poetische und poetisierende Element in der Kunst den darauf gerichteten Künstlern als Fehler aufgerechnet worden. Heute, da der Expressionismus wieder auf einen Inhalt in der Kunst und im Kunstwerk ausgeht, darf auch wieder vom poetischen Gehalt eines Kunstwerkes gesprochen werden. Frances Gruns Gedichte, die ein reiches Phantasie- und Empfindungsleben verraten, sind vorwiegend im reimlosen Blankvers gebaut. Es sind Weiterdichtungen Thomascher Bildvorstellungen, wie er sie uns namentlich in seinen Radierungen

gestaltet hat, von denen ein Viertelhundert in guten Wiedergaben beigelegt sind. Ein unbedingtes Aufgehen in der Thomaschen Anschauungs- und Empfindungswelt gibt diesen Wortschöpfungen einen eigenen Reiz. Geschult an Goethes klangvoller Bildersprache bringen sie eine dichterische Huldigung für die Kunst und den Genius Thomas zum Ausdruck.

Die „Post“, Berlin, bringt in ihrer Morgenausgabe vom 3. Mai 1918 folgende Kritik: — — In wohlgelungenen, mitunter tiefempfundenen und formsicher gefaßten Gedichten begleitet Frances Grun eine Reihe von Bilderwiedergaben von Hans Thoma. Die Bilder sind ideal fest aneinander geordnet, so daß eine innerliche Einheit hergestellt ist. Diese ist lauter und voll harmonischer Schönheit. Eine romantische Seele schwingt sich in ihnen aus. Zugleich weiß sie auch unser Empfinden in Schwingungen zu versetzen und so eine Fülle edler Gefühle in uns zu wecken. So entführt uns das Buch an Hand der Dichtungen und Bilderreigen in den „Zauberwald“ der Phantasie eines deutschen Künstlers. Unversehens fühlen wir uns frei und beglückt. Ein Strom stiller, edler Begeisterung bricht allmählich aus unserem Innern auf und entführt uns in erdferne Gefilde der beseligten Zufriedenheit, des tiefen, weltverstehenden Glücks. Jedem Empfänglichen wird das Werk viel zu sagen haben und ihm weit mehr noch ahnen lassen von Werten, die uns der Alltag verschließt, die aber doch für jeden zugänglich sind, so er nur imstande ist, seine Seele den vorhandenen Welt Schönheiten, den hehren Empfindungen zu öffnen.
